

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 33 (1900)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

☛ Diese Nummer enthält 24 Seiten. ☚

Inhalt. Gletscherluft. — „Freie Arbeit“. I. — Ein Vorschlag. — Bernischer Mittellehrerverein. — Gottfried Friedli. — Sektion Bolligen. — Langnau. — Burgdorf. — Sumiswald. — Tit. Redaktion des „Berner Schulblatt“. — Lehrer oder Lehrerin. — Zur Kostümfrage. — Lehrlingswesen und Bureauistenberufe. — Neuveville. — Sonvillier. — Bienne. — Moutier. — Synode d'Ajoie. — Delémont. — Turnkurs in Bern. — Stadt Bern. — Ausführung des Art. 27 der Bundesverfassung. — Congrès de la Suisse romande. — Neuchâtel. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Gletscherluft.

Tot, auf hartem Gletschereise
Fand ich eine Schwalbe liegen;
Bei der Frühlings-Heimatreise
Wollte sie herüberfliegen.

Aus des Südens Sonnengluten,
Aus der Wüste heissem Sande,
Über warme Meeresfluten
Flog sie auf zum Alpenlande.

Aus den blauen Gletscherspalten
Weh'n des Todes scharfe Winde:
Schauernd muss das Herz erkalten
Da dem leichten Sonnenkinde.

Bei dem Flug im Reich des Lichtes
Muss so manches Herz erfrieren,
Oder doch sein warmes, schlichtes
Erdenheimatglück verlieren!

(L. Peti..)

Der Erde köstlichster Gewinn
Ist frohes Herz und reiner Sinn.

(Seume.)

„Freie Arbeit“.

(Referat an der Kreissynode Interlaken.)

I.

Bei dem mir zugeteilten Thema einer „freien Arbeit“ gedenke ich ausgiebigen Gebrauch zu machen von der Freiheit und werde mit hölzernster Rücksichtslosigkeit gewärtigen, welche Beurteilung mir darob zu teil werde.

Man rüstet sich in bedeutenderen Ortschaften unseres Landes wiederum auf Pestalozzifeiern. Es könnte zwar Pestalozzi mit andern Grössen auch ausrufen: Wir wollen fleissiger gelesen und weniger erhoben sein; doch es ist ja gut, wenn er gefeiert wird, gibt dies doch Anlass, das lang vernachlässigte Studium der Thaten und Schriften dieses Geistesgewaltigen zu befördern. Obwohl von den Centren der Wissenschaft und Beredsamkeit entfernt, könnten und sollten wir auch etwas thun zur Ehrung des lange Halbvergessenen und Verkannten, dessen Panier zu tragen wir uns rühmen.

Zwar ist unsere Stellung vielfach nicht derart, um enthusiastisch die Ideale zu pflegen. Mit dem Chef unseres Unterrichtswesens, das trotz der neuen Schreibweise auch ein Erziehungswesen sein soll, sind wir oft im Hader, oft in offener Fehde. Und will Er noch etwas durchführen, das zwar einige hundert oder tausend Franken kostete, aber geeignet wäre, der Schule, der Lehrerbildung, der socialen Stellung der Lehrer aufzuhelfen, so erhebt sich der Finanzminister in den Behörden, in denen wir keine Vertretung haben, mit der Zauberlaterne seiner Algebra, welche das X des Staatsschatzes nach Belieben gross oder klein erscheinen lässt, oft auch mit unverhohlener Geringschätzung gegen die vertrauensseligen, wehrlosen Volkserzieher und legt sein Veto ein. Warum denn nicht? weiss man doch erfahrungsgemäss, dass wir uns gehorsamst ducken.

In Einer Hinsicht nur geniessen wir die unwandelbare Hochschätzung der Behörden; es ist bei der Steuereinschätzung, wo wir als Fixbesoldete gebührend übers Ohr gehauen werden. Solchem allem und noch manch anderem offizieller und privater Censoren ausgesetzt, sage ich zum Trotz: Was ficht es mich an, ob Boreas stürmt, oder der Zephir säuselt, wir lassen uns nicht unterthun und nicht stumpf reiben, und eben im stürmischen Februar ist gut Pestalozzifeiern halten und vielleicht noch länger, je nachdem die Feier beschaffen ist.

Nach dieser etwas umständlichen Einleitung käme das eigentliche Thema, abgewandelt nach der Melodie: „Es saufen zweiundzwanzig Brüder.“

Ein geistreiches Volk sind wir Schweizer; wer es nicht glaubt, dem will ich's beweisen.

Seit etlichen Jahren berichtet uns die Statistik, dass wir jährlich für ungefähr 175 Millionen Franken Geist, nämlich Alkohol in Form von Wein, Bier, Most und Branntwein hinter die Binde giessen, also an Geist keinen Mangel leiden. Man wird dagegen einwenden, die Fremden, welche als Touristen oder in Geschäften unser Land bereisen, participieren auch an diesem niedlichen Sümmchen. Aber einerseits sieht man die Schweizer im Ausland auch nicht an den Brunnenröhren saugen, und zum andern ist es fraglich, ob die nicht in den Handel kommenden Fabrikate der kleinen privaten Obstbrennereien in obiger Summe inbegriffen sind. Kurz, es lässt sich nicht bestreiten: In Helvetien hat man Durst, viel Durst.

Wider diesen anzukämpfen, ist ein schwieriges, fast hoffnungsloses Unterfangen.

Die Rücksichten gegen Wirte und alle, die aus der Bereitung und dem Vertrieb geistiger Getränke Nutzen ziehen, ist ein Hindernis, die eigene liebe Gewohnheit und die Selbsttäuschung, dass ein Leben ohne Bier und Wein freudenarm wäre, ist auch ein Hindernis; aber ein noch viel hinderlicheres Hindernis ist die Menschenfurcht, die Angst, eine andere Meinung zu haben als der grosse Haufe und daher bei jeder Gelegenheit den Spöttereien von Freund und Feind ausgesetzt zu sein. Die gefährlichsten sind die guten Freunde; an ihnen erwahrt sich die Berechtigung des Ausrufes: Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon selber fertig werden!

Doch ist es noch gestattet, während einiger schulfreier Stunden eine harmlose Stilübung vorzunehmen und sie bei Gelegenheit unter Kollegen abzulesen.

Sehen wir uns also ein bisschen um nach den kulturkämpferischen Ergebnissen im Reiche des Königs Alkohol. Natürlich müssen's Bücher sein, die darüber Aufschluss geben; denn die persönlichen Wahrnehmungen zu verwerten, hiesse die Schranken schulmeisterlicher Bescheidenheit überschreiten, und es wäre ungehörig, von dem Anschauungsunterricht, den uns das tägliche Leben bietet, etwas lernen zu wollen.

Zuerst etwas vom Finanzpunkt:

Reduzieren wir in Anbetracht der fremden Reisenden die 175 Millionen auf 150 und nehmen wir weiter an, dass $\frac{2}{3}$ der Schweizer als Kinder, Frauen, Kranke, Anstaltsinsassen und solche, die aus Gewohnheit oder Armut oder Grundsatz wenig oder keine geistigen Getränke trinken, so entfallen die 150 Millionen Franken auf 1 Million also Fr. 150 per Person.

Die Rechnung würde sich noch anders gestalten, wenn wir die durch den Trunk der Arbeit entzogene Zeit, resp. deren Geldwert berechnen könnten.

Sind auch der Feierabend und der Tag des Herrn — wohl des Herrn Alkohol? — die Haupttrinkzeiten, so wird auch vielfach während der

Arbeitszeit gekneipt, und zieht man in Betracht, wie viel Arbeit ausfällt infolge späteren Aufstehens nach der Alkoholnarkose, infolge Haarweh und anderer kleiner Einbussen an Arbeitsfähigkeit, wohlverstanden, bei den Gesunden und „Mässigen“, so kommt man leichtlich auf 20 bis 30 Millionen Franken.

Dazu kommt noch ein weiterer Posten, der sich ebenfalls der Statistik entzieht. Es ist eine hundert- und tausendfach festgestellte Tatsache, dass König Alkohol für die Rekrutierung der Armenanstalten, Kranken-, Irren- und Zuchthäuser der beste Werber ist, dass er die Kinder armer Schnapsiers und Bierjodler mit Cichorienbrühe im Magen und geistleerem Gehirn zur Schule trotteln lässt und als Kanonenfutter entsendet in den Kampf ums Dasein. Es lässt sich auch nicht in Zahlen feststellen, wie viel Gehirns substanz und Arbeitskraft versimpelt in den Trinksitten der studierenden Jugend, der Hoffnung ihrer Eltern und der künftigen Lenker des Staates.

Was an Arbeitsausfall und an direkten Kosten der Insassen jener obgenannten Anstalten und aller durch den Trunk in ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Lebensdauer reduzierten Personen und ihrer geschwächten Nachkommen für den Nationalwohlstand verloren geht, das ist vielleicht so gross wie die direkten Ausgaben für die geistigen Getränke.

Ich bin nicht Philanthrop und nicht Sittenrichter; ich mühe mich bloss, in kühl geschäftsmässiger Stimmung auszurechnen, wie viel der Schweizerdurst unter Brüdern wert ist und wie viele Jahre es ginge, bis wir mit dem Betrage der direkten und indirekten Kosten dieses Durstes die Bundesbahnen mit eigenem Gelde bezahlt hätten und was für schöne Dinge wir uns nachher beschereu könnten, vielleicht sogar eine eidgenössische Schulsabvention, vielleicht auch nicht.

Ein anderer Punkt ist die Betrachtung der Wirkungen des Alkoholismus auf Gesundheit und Moral.

Aber nur in aller Kürze sei hingewiesen auf bezügliche Aussagen, wissenschaftliche und praktische Erfahrungen hervorragender Männer.

Für die erste Lebensperiode, das Kindesalter, citiere ich als ärztliche Autorität Professor Dr. Demme in dessen Studie: „Über den Einfluss des Alkohols auf den Organismus des Kindes.“ In dieser Schrift, die mit Enthusiasmus und Schwärmerei gar nichts zu thun hat, sondern in kühler Wissenschaftlichkeit sich auf die Erfahrungen einer langen ärztlichen Praxis stützt, kommt der Herr Professor zu dem Ergebnis, dass den Kindern keine geistigen Getränke zu verabreichen seien, weil sie ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung nachteilig seien. Er weist unter anderem darauf hin, dass trotz der hygieinisch bessern Einrichtungen der Schulräume die Schularbeit oft an der zunehmenden Nervosität der Kinder einen unbesiegbaren Widerstand finde; für dieselbe macht er zum Teil den

Alkoholgenuss der Eltern und Kinder verantwortlich. Er sagt: „Vom Standpunkte der Volkshygiene werden wir somit auf das energischste darnach trachten müssen, die alkoholhaltigen Getränke als Genussmittel vom Kinde fern zu halten. Wenn die Jugend sich in der für ihre Zukunft wichtigsten Periode der Entwicklung — des Genusses alkoholischer Getränke enthält, so wird sie, körperlich und geistig frischer, im Streben nach den idealen Gütern der Menschheit heranwachsen.“

Hören wir weiter einige Stimmen über die Wirkungen unserer Trink-sitten auf die Erwachsenen. Wir legen auch hier Gewicht darauf, nicht begeisterten Idealisten und Pflichten aufbürdenden Moralisten Gehör zu schenken, nicht Leuten, die als Apostel der Abstinenz vielleicht sehr viel Gutes gewirkt, deren Überzeugungen aber für uns nicht verbindlich sind, weil bei ihnen mehr das warme Gemüt als der nüchterne prüfende Verstand spricht, der mit wissenschaftlich festgestellten Thatsachen argumentiert und überweist. Aber wenn wir in unserer Bierseligkeit bei den Männern der Wissenschaft Schutz suchen gegen die Anläufe der Idealisten, welche Abstinenz predigen und die Wein- und Bierpoesie mit heiligem Eliaszorn zerzausen und in ihrer Ekstase so weit gehen, zu behaupten, man könne glücklich sein ohne Macon, Médoc und Hofbräu, wenn wir uns also an die Forscher wenden, die Gelehrten, Ärzte, Physiologen, Psychiater, Statistiker, kurz, Leute, die man sonst Autoritäten zu nennen pflegt, da kommen wir vom Regen in die Traufe.

Wenn irgendwo, ausser in der Mathematik, wissenschaftliche Begründung vorhanden ist, hier ist sie auch, und sie lautet zu ungunsten des Alkohols. Die Frage: Ist der Genuss geistiger Getränke zuträglich? begegnet hier einem schroffen, eisernen Nein!

Oder ist es nicht so? Verteidigt heutzutage noch einer dieser Gelehrten den Alkohol als Genussmittel?

Wahr ist's, dass vor einigen Jahrzehnten und bis vor kurzem viele Ärzte Wein und Cognac bei gewissen Krankheiten und Schwächezuständen oft in bedeutenden Quantitäten verschrieben haben, wohlverstanden als Medizin, die auch sonst vielfach der Gifte sich bedient. Doch das hat nun so ziemlich aufgehört. Und gerade von den Koryphäen der Wissenschaft kommen nun die vernichtendsten Urteile über den Alkohol.

Es seien hier genannt die deutschen und schweizerischen Gelehrten Liebig und Hufeland, Moleschott und Virchow, die jedermann kennt, Sonderegger ist uns auch in bester Erinnerung, Kollmann, Professor der Anatomie in Basel, Gaule, Professor der Physiologie in Zürich, Bunge, Prof. der physiologischen Chemie in Basel, der schon erwähnte Prof. Demme in Bern, Frick, Professor der Physiologie in Würzburg, Birch-Hirschfeld, Professor der Pathologie in Leipzig, Forel, der bekannte Psychiater, vormals Direktor der Irrenanstalt Burghölzli bei Zürich. Von Engländern

und Amerikanern nenne ich: Charles Darwin, Hamilton, Professor der Chirurgie in New-York, Clarke, Oberarzt am London Hospital, Carpenter, Professor der Physiologie in London.

Unnütz, aber leicht wäre es, diese Liste zu verdoppeln oder zu verzehnfachen. Unter denen, die in andern Lebensstellungen bekannt geworden sind und sich in ähnlicher Weise geäußert haben, mögen folgende Namen auftreten: Bundesrat Dubs, Regierungsrat Bitzjus, Dr. Guillaume, Direktor des eidg. statistischen Bureaus, Prof. Hilty, der alte Gladstone, O. Connel, der für Irlands Befreiung arbeitete, der Afrikaforscher Livingstone, Fritjof Nansen, der russische Dichter Tolstoy.

Ein Vorschlag.

In einer der letzten Nummern des „Berner Schulblatt“ klagt ein Einsender, wie man in vielen Kreisen die Lehrer belächle und mit Geringschätzung auf sie herunterblicke. Diese Klage ist nicht neu und gründet sich leider auf Thatsachen.

Die Erziehung der Lehrer in den Seminarien ist aber auch darnach. Warum vertrödelt man dort die Zeit mit der langweiligen Pädagogik, Methodik und ähnlichem altväterischem Kleinkram, der den veränderten Bedürfnissen der heutigen Welt nicht mehr angemessen erscheint? Der moderne Lehrer hat wichtigere Dinge zu lernen. Darum müsste jedenfalls bei einer Reorganisation der Lehrerbildungsanstalten in erster Linie der Stundenplan eine vollständige Umänderung erfahren und eine zeitgemässere Auswahl der Lehrgegenstände getroffen werden. Man erlaube mir, auf einige neue, bisher in unverantwortlicher Weise vernachlässigte Unterrichtsgegenstände hinweisen zu dürfen:

1. *Der Biercomment.* Als Lehrer dürfte sich etwa ein durchgefallener Student (natürlich mit den Trinkleistungen entsprechendem Honorar) am besten eignen. Natürlich müsste der Grundsatz: Erfahrung bringt Wissenschaft, möglichst weitgehende Beachtung finden. So wäre zu hoffen, dass die den Blick beleidigenden, magern, hohlwangigen, eckigen Schulmeisterköpfe von der Bildfläche verschwinden und an ihre Stelle fettglänzende, bierbereifte Vollmondsgesichter treten würden. Welche Errungenschaft, wenn die Schulmeister in Zukunft in den Witzblättern immer nur mit mächtigen, hoch sich wölbenden Bierbäuchen aufmarschieren würden!

2. *Die Kunst sich zu kleiden.* Ein Gigerl für die Besetzung dieses Lehrstuhles dürfte leicht aufzutreiben sein. Wie herrlich müsste es sich ausnehmen, wenn so ein junger Lehrer in meterlangen Schuhkähnen, aufgelitzten Schlotterhosen und engem Bubenröcklein in die Schulstube angerudert käme, den armsdicken Spazierstock in die Ecke stellte und mit

herablassendem: „Tschau“ in das Pult hineinsinken würde! Was müsste ein solcher Lehrer für begeistertes Interesse erwecken und welche Rolle wäre er zu spielen berufen im öffentlichen Leben! Darum weg mit den schlechtsitzenden, einfachen, schlichten, unwürdigen Hüllen und eine moderne Kluft her! Und will der verfluchte Quartalzapfen nicht langen, so wird gepumpt, dass die Schwarte kracht; denn das pünktliche Zahlen ist ja auch so eine altmodische, verrückte Angewöhnung, deren sich der Lehrer um jeden Preis entledigen muss. Die Kunst sich chic zu kleiden und zu frisieren, dürfte wichtiger sein, als etwa die Schulgesundheitslehre; denn versunken in die Bewunderung der schneidig gedrehten Schnurrbartspitzen und des schöngeteilten, salbenduftenden Scheitels, welche hochbedeutsamen Schönheitsmerkmale am schulmeisterlichen Haupte eigentlich nie fehlen dürften, würden die Schüler weder von Ermüdung noch von schlechter Zimmerluft etwas merken.

3. *Anstand und Feinsitte.* Nicht zu verwechseln mit der ordinären Höflichkeit, Dienstfertigkeit und Anständigkeit. Lehrer: Ein routinierter Tanzmeister. Hauptziel des Unterrichts: Beibringung der Kunst, rechtzeitig und zierlich (auch ohne Not) den Rücken zu krümmen und einige Komplimente zu schnattern. Nebst Anhang von Gesellschaftsspielen, Taschenspieler- und Kartenkunststücken. Dieses Fach dürfte an Stelle des Turnens zu setzen sein. Wünschenswert wäre ein eidgenössisches Komplimentierbuch, etwa anstatt der eidg. Schulwandkarte herauszugeben. Nach Einführung dieses Unterrichtsfaches in den Seminarien dürfte das Prügelverbot wohl als gegenstandslos dahinfallen, denn von den eleganten Verbeugungen und geistreichen Komplimenten des Lehrers würden die Schüler so hingerissen sein, dass sie immer gern und willig gehorchten. Nötigenfalls könnten ja auch noch die Taschenspielerkünste disciplinarischen Zwecken dienstbar gemacht werden. Selbstredend müsste ein so ausgebildeter Lehrer auch jedem Verein und jeder Behörde zur höchsten Zierde gereichen.

4. *Das Theater der Gegenwart.* Ein Lehrer sollte doch mindestens über die Glanzrollen und Kostümkniffe der hervorragendsten jetztlebenden Sängerinnen und Tänzerinnen Auskunft geben können; denn wenn ihn das Schicksal später beispielsweise nach Gempelen-Kratzern, Gmünden-Hutzi oder Hinterfultigen verschlüge, so könnte ihm solche Kenntnis von unschätzbarem Nutzen sein. Wie würden die erstaunten Leute von seinen begeisterten Schilderungen elektrisiert sein und einen heillosen Respekt vor ihm kriegen!

5. *Die schickliche Anwendung von Citaten.* Da für den Unterricht in Sprachen und Litteratur wohl wenig Zeit übrig bliebe, möchte es sich empfehlen, dem jungen Lehrer einen Schatz von lateinischen und andern Citaten mit auf den Lebensweg zu geben. Es müsste doch krumm zugehen,

wenn man ihm nicht ebensoviel einzupauken vermöchte, als einem gelehrigen Papageien. Hernach dürfte sich der Lehrer kühn mit manchen akademisch Gebildeten auf die gleiche Bildungsstufe stellen, die einige Jahre nach Verfluss ihrer Studienzeit auch nicht viel mehr zur Verfügung haben, als einige armselige lateinische Brocken. Schlagwörter und Citate, die passen für unsere Zeit!

6. Da sich einem schlimmen Gerücht zufolge die Geringschätzung des Lehrerstandes sogar bis in die höchsten regierenden Kreise verirrt haben soll, so wäre es angezeigt, auch nach dieser Seite hin durch passende Auswahl des Unterrichtsstoffes guten Wind zu machen und es könnte darum anstatt des Geschichtsunterrichtes etwa noch beigefügt werden eine: *Vorschule der Politik*. Lebensbilder sämtlicher jetzt lebender Mitglieder der kantonalen und eidgenössischen Räte, unter besonderer Berücksichtigung der Verdienste derselben um die Hebung der schweizerischen Volksschule.

7. Fakultatives Fach: *Feinere Zoologie*. Die Beherrschung derselben soll zwar nicht vor Gott, aber hin und wieder vor Menschen angenehm machen. Ein reisemüder Commis voyageur dürfte für die Übernahme der Vorlesungen in diesem Fache meiner unmassgeblichen Ansicht nach hinreichende Qualitäten besitzen.

8. Das Beste spart man bis zuletzt, darum schlage ich das Hauptfach erst jetzt vor. Kein Lehrer sollte das Seminar verlassen, ohne ein Meister zu sein in *der Kunst des Erbens*. Wer arm ist, ist meistens auch dumm. Reiche Leute sind aber fast in allen Fällen klug. Reiche Schulmeister (übrigens seltener als weisse Raben) wären entschieden viel befähigter als unbemittelte. Es genügt eben nicht, den schnöden Mammon zu verachten, man muss auch welchen besitzen. Darum, ihr Schulmeister, seht euch beizeiten nach einem reichen Erbonkel oder einer „schweren“ Erbtante um und viele Leute, die euch vorher belächelt haben, schütteln euch nun bei jeder Gelegenheit kordial die Hand. Wirkt, dass man euch das Fünffache eures bisherigen Gehaltes auszahlt und es gibt haufenweise Leute, welche euch nachher nicht bloss für zehnmal, sondern für 25mal gescheiter halten als zuvor!

Wo das hinaus soll? Ist leicht erklärt. Ärgern dich Ausschänzeler, welcher Sorte sie nun sein mögen, durch ungerechtfertigte, boshafte, hohnlächelnde Geringschätzung, so thue, was ich soeben gethan:

Hau um dich!

S. G.

Bernischer Mittellehrerverein.

Derselbe versammelte sich unter dem Vorsitze des Herrn Sekundarlehrer *J. U. Zbinden* in Langnau Samstag den 3. März im Grossratssaale zu Bern. *Traktanden* waren:

1. Strömungen in der modernen Litteratur. Vortrag von Prof. Dr. *Walzel* in Bern.
2. Die Frage der finanziellen Besserstellung der bernischen Mittellehrer. Referent: Sekundarlehrer *Reuteler* in Steffisburg.
3. Bericht über den Stand der Naturkundebuch-Frage. Referent: Sekundarlehrer *Schneider* in Langenthal.
4. Geschäftliches, Vorstandswahlen, Rechnungsablage etc.

Anwesend waren über 100 Mitglieder. In seinem Eröffnungswort gedachte der Präsident der seit der letzten Hauptversammlung durch den Tod von uns Geschiedenen, der Herren: Neuenschwander in Pruntrut, Wenger in Thun, Gerber in Lützelfüh, Rätz in Bern und Stucki in Wangen. Die Versammlung ehrte ihr Andenken durch Aufstehen.

Der Vortrag des Herrn Dr. *Walzel* behandelte ein Thema, das wohl von den meisten Anwesenden mit Interesse entgegengenommen und seiner höchst anziehenden Form, wie insbesondere seines trefflichen Inhaltes wegen von Anfang bis zum Ende mit gespannter Aufmerksamkeit angehört wurde. Wir konnten da manches lernen, unter anderm auch das, wie schnell wir zurückbleiben, wenn wir uns nicht fortwährend auf allen Wissensgebieten auf dem Laufenden zu erhalten suchen.

Herr *Reuteler* referierte kurz und überzeugend über die von ihm aufgestellten Thesen. (Siehe dieselben auf Seite 133 dieses Blattes.) Noch gebe es eine schöne Anzahl von Sekundarschulen mit einer Besoldung von unter Fr. 2500, allerdings meist auf dem Lande. Gestützt hierauf und um im Rahmen bescheidenster Anforderungen zu bleiben, empfehle es sich, mit der Minimalbesoldung unsererseits nicht höher als auf Fr. 2500 zu gehen. Die Hauptsache seien die Alterszulagen, in welche sich Staat und Gemeinden zu teilen hätten. Befinden sich die Herren Pfarrer und Primarlehrer, wie recht und billig, im Besitze derselben, so sei nicht einzusehen, warum sie den Sekundarlehrern länger vorenthalten werden sollen.

Hierauf Diskussion der einzelnen Thesen.

These I. Herr *Brechbühler* in Lyss stellt den Antrag, unter die zur Vertretung unserer Sache einzuladenden Schulbehörden auch die Schulkommissionen aufzunehmen. Wird mit grosser Mehrheit gutgeheissen.

These II bleibt unbeanstandet. Erläuterungsweise wird erklärt, dass die in derselben figurierenden Ansätze auch für die Sekundar-Lehrerinnen gelten sollen.

These III. Handelslehrer *Jakob* in Bern wünscht diese These zu streichen, da sie erstens Anlass zur Revision des bestehenden Sekundarschulgesetzes geben könnte, welche man gern vermeiden möchte, und da zweitens das Komitee der Stellvertretungskasse bisher alles gethan hat, was bei den Behörden habe gethan werden können, um den verlangten Drittel an die Stellvertretungskasse zu erhalten und als begründete Hoffnung vorhanden sei, auch ohne eine neue Eingabe von zweiter Seite zum Ziele zu gelangen. — Von einer Gruppe von Grossräten sei eine bezügliche Motion in einer der nächsten Sessionen des Grossen Rates in Aussicht genommen. — Eventuell möge man denn doch das Verlangen auf die Basis der Statuten der Stellvertretungskasse, auf die 2 ‰ der Besoldung, stellen. Der Antrag *Jakob* wird vom *Referenten* bekämpft, von Herrn *Brechbühler* unterstützt und schliesslich mit grosser Mehrheit angenommen.

These IV erhält Zustimmung.

Die Aufnahme einer neuen These, vorgeschlagen von Herrn Handelslehrer *Grogg*, eine bessere Lehrerbildung verlangend, wird, wenn auch an und für sich richtig, als nicht zur Sache gehörend, abgelehnt.

Aus dem Referat des Herrn *Schneider* geht hervor, dass für das projektierte schweiz. *Naturkundebuch* seiner Zeit eine Kommission niedergesetzt ward, welche den Plan zu einem solchen aufstellte, wie er im Detail im Heft V, Jahrgang 1899, der „Pädagogische Zeitschrift“ enthalten ist. Die ungeteilte Zustimmung aller hatte dieser Plan nicht gefunden, hätte sie aber möglicherweise bei längerem Studium erhalten können. Da scheiterte die Sache an dem *Titel*. Die Zürcher erklärten nämlich, sie müssten, da „*Wettstein*“ vergriffen sei, auf Frühling 1900 ein anderes Naturkundebuch haben und geben nun das im Plan entworfene als *zürcherisches Lehrmittel* heraus, was nicht verhindere, dass die andern interessierten Kantone sich dessen ebenfalls bedienen können. Bei dieser Sachlage schlägt Referent Zuwarten vor, um zu sehen, ob das so entstandene neue Lehrmittel unsern Verhältnissen angemessen sei oder nicht. Wird beigestimmt.

Die *Vereinsrechnung*, abgelegt von Herrn *Althaus*, ergibt

an Einnahmen	Fr. 177. 60
an Ausgaben	„ 44. 25
also einen Aktivsaldo von .	Fr. 133. 35

Die Rechnung wird auf die Empfehlung der Examinatoren *Balsiger* und *Rüfli* hin mit Dank an den Kassier genehmigt.

Wahlen. Da nach hergebrachtem Usus der Vorstand bei jeder Neubestellung nach den Landesteilen abzuwechseln hat und diesmal das Mittelland an der Reihe ist, so werden gewählt:

als *Präsident*: Herr Direktor *Balsiger*,

als *weitere Mitglieder*: die Herren Dr. *Leist*, Dr. *Fischer*, Seminarlehrer *Stucki* und Progymnasiallehrer *Kämpfer*, alle in Bern.

Bericht, bemerkte der Präsident, über die Thätigkeit des Vereins im allgemeinen und des Komitees im besondern könne diesmal keiner abgegeben werden, da der Verkehr mit den Sektionen ein „mühsamer“ sei. Möglicherweise sei später ein solcher wieder möglich. Hiermit waren die Verhandlungsgegenstände erschöpft.

Beim Mittagessen im „Storchen“ wurde von einem bisherigen Vorstandsmitgliede daran erinnert, dass, so wie wir kämpfen um finanzielle Besserstellung, es am 20. Mai nächsthin gelte, eine Besserstellung zu erringen für 600,000 Arbeiter und Arbeiterinnen und ihre Familien, namentlich für die Zeiten, da Krankheiten und Unfälle Einkehr halten. Redner sprach die Hoffnung aus, es werde jeder der Anwesenden nach seinen Verhältnissen und Kräften mitwirken, dass jene Besserstellung erfolge.

† **Gottfried Friedli.**

In der Kappelenmatt bei Sumiswald verschied im Alter von kaum 21 Jahren *Gottfried Friedli*, gew. Lehrer an der Mittelklasse in Lauperswyl. Bloss zwei Jahre war es ihm vergönnt, nach dem Austritt aus dem Seminar Muristalden die Leiden und Freuden eines Schulmeisters zu kosten. Schon seit einem Jahre leidend, suchte er Ende Juli 1899 auf den sonnigen Höhen von Heiligenschwendi Heilung; doch die verheerende Tuberkulose war in ihrem dämonischen Zerstörungswerk schon zu weit fortgeschritten, als dass sich seine Hoffnung hätte verwirklichen können. Todkrank kehrte er um das Neujahr in sein Vaterhaus zurück, um daselbst am 12. Januar, dem Geburtstag unseres grossen Meisters Pestalozzi, seine Augen zum ewigen Schlummer zu schliessen. Seine Gebeine ruhen auf dem Friedhofe zu Trachselwald, in welcher Gemeinde auch seine Wiege stand. Friedli war ein gewissenhafter Lehrer, ein überzeugter Christ, ein lauterer Charakter, ein Jüngling von Herz und Gemüt und von hervorragender musikalischer Begabung.

Während des Zeitraums von drei Jahren sind nun drei Kollegen aus derselben Gemeinde zur grossen Armee abberufen worden, darunter auch Friedlis Amtsvorgänger. M.

Schulnachrichten.

Sektion Bolligen. Dieselbe versammelte sich am 2. März zu einer ordentlichen Sitzung nachmittags 2 Uhr in Stettlen. Als 1. Traktandum figurierte

ein Referat des Herrn Oberlehrer Dennler in Stettlen über Frage 1 des letztjährigen Arbeitsprogramms. Nachdem schon in einer frühern Sitzung dieses Thema zur Sprache gekommen war, um dem C. C. die gefassten Thesen mitzuteilen, fand man, es sei wünschenswert, über die Verhältnisse der Lehrerschaft zum Volke im allgemeinen und zu den Schulbehörden, in 1. Linie Schulkommissionen, im besonderen noch ein weiteres und eingehenderes Referat anzuhören. Kollege Dennler erledigte sich der ihm gewordenen Aufgabe aufs beste. Es hätte die Sektion wohl auch keinen berufenern Referenten wählen können, verfügt doch derselbe über eine reiche Erfahrung in Schulfragen und warm schlägt sein Herz auch im Alter für das Wohl der Lehrerschaft. Aus seinem bern-deutschen, freien Vortrag lächelte bald der Humor, blitzte der Satyr, leuchtete die Begeisterung und sprach feierlicher Ernst zu den Zuhörern, die mit gespanntem Interesse den Ausführungen folgten.

Referent gelangte zu folgenden Thesen:

1. In Städten und gewerblichen Ortschaften gestaltet sich gewöhnlich leichter ein freundliches Verhältnis zwischen Volk und Lehrerschaft als in Bauerngegenden.
2. Durch einen immer mehr dem praktischen Leben angepassten Unterricht beweist der Lehrer seinen Mitbürgern, dass er sich seiner Aufgabe nicht nur bewusst ist, sondern auch eifrig nach Mitteln sucht, derselben gerecht zu werden.
3. Völlige Hingabe an die Arbeit der Schule erwirbt dem Lehrer die Achtung eines pflichtgetreuen Beamten.
4. Tadelloses Verhalten gegen Schüler und Eltern sichert den Lehrer vor manchen Unliebsamkeiten und üblen Erfahrungen.
5. Eine ungeheuchelte und thatkräftige Kollegialität unter der Lehrerschaft selbst hilft wacker mit zur Hebung des Ansehens unseres Standes.
6. Um ein richtiges Verhältnis zwischen Schulbehörde und Lehrerschaft zu erzielen oder zu erhalten ist häufiger Gedankenaustausch zwischen beiden sehr anzuraten.
7. Der Lehrer wahre sich nach Kräften seine Unabhängigkeit in jeder Beziehung nach dem Lebensmotto Grunholzers: Thue recht und scheue niemand.
8. Sei fest im Princip — milde in der Form.

Die darauffolgende kurze Diskussion betonte namentlich den Wert des guten Einvernehmens unter der Lehrerschaft selbst.

In zweiter Linie hatte die Versammlung sich darüber auszusprechen, ob man die Verschmelzung des Bern. Lehrervereins mit dem Schweiz. Lehrerverein als eine Sektion des letztern wünsche oder nicht. Die Stimmung war keine „fusionliche“. Mit grosser Mehrheit erging der Beschluss, eine Vereinigung des Bern. Lehrervereins mit dem Schweiz. Lehrerverein sei nicht wünschenswert.

Es wurden unter andern folgende Gründe vorgebracht, die zur Ablehnung bestimmten:

Wir anerkennen das Gute der Idee, welche hervorgegangen sein mag aus dem löblichen Streben nach grösserer Solidarität, nach engerem Zusammenschluss und intensiverem Zusammenwirken; müssen aber gestehen, dass sich der Verwirklichung dieses Gedankens derartige Hindernisse in den Weg legen, die angethan wären, die bisherigen Erfolge unseres Bern. Lehrervereins teilweise zu vernichten.

Ein Aufgehen des Bern. Lehrervereins als Sektion des Schweiz. Lehrervereins würde den Austritt vieler Lehrer und Lehrerinnen aus unserem Verein zur Folge haben.

Ferner ist es wünschenswert, dass die bernische Lehrerschaft selbständig und ungestört die bis dahin beschrittenen Bahnen weiterläuft, denn solange es eine speciell bernische Schulverfassung gibt, gibt es auch speciell bernische Schulverhältnisse und um dieselben zu verbessern oder zu regeln bedürfen wir aller unserer Kräfte und haben damit reichlich Stoff für die uns zu diesem Zwecke zugemessene Zeit.

Auch wird niemand im Ernste glauben, dass ein Anschluss an den Schweiz. Lehrerverein in der Beziehung förderlich wäre.

Uebrigens ist es jedem Mitgliede des Bern. Lehrervereins total unbenommen, als Mitglied dem Schweiz. Lehrerverein beizutreten und thatsächlich gehört auch eine schöne Zahl bernischer Lehrer letzterem Verbands an.

Es ist nach den bisher gemachten Erfahrungen auch gar keine Aussicht vorhanden, dass wir im Schosse des Schweiz. Lehrervereins z. B. der Verwirklichung der von uns so eifrig befürworteten Bundessubvention auch nur einen Schritt näher kämen.

Noch waren einige kleinere geschäftliche Angelegenheiten zu regeln und dann begab sich männiglich zu einem erfrischenden Glase und wann „die letzten 3 vom Regimente,“ ihren Heimweg unter die Füße nahmen, das meldet „kein Lied, kein Heldenbuch“.

Sch.

Langnau. (Korr.) Die Einwohnergemeinde in Langnau hat Freitags den 2. März nahezu einstimmig beschlossen, es sei die hiesige Sekundarschule zu erweitern und zwar in der Weise, dass nach und nach 3 Mädchenklassen errichtet werden. Der Antrag, in diesem Sinne zu erweitern, wurde von der Sekundarschulkommission gestellt, nachdem eine Abordnung derselben sich die Verhältnisse in Interlaken mit seinen Knaben- und Mädchenklassen und in Langenthal mit seinen gemischten Parallelklassen angesehen und mit den Behörden und der Lehrerschaft Rücksprache genommen hatte. Bei uns gab schliesslich der Kostenpunkt den Ausschlag. Man nahm an, durch Errichtung von 3 Mädchenklassen könne man den hiesigen Bedürfnissen auf eine längere Reihe von Jahren genügen, während man ohne Geschlechtertrennung 5 Parallelklassen hätte errichten müssen.

Die Durchführung des Beschlusses geschieht nun in der Weise, dass bereits diesen Frühling eine Mädchenklasse errichtet wird, welche die frisch eintretenden Mädchen und die der jetzigen fünften Klasse aufzunehmen hat. Die drei oberen Klassen bleiben vorläufig ungetrennt. Die Schulkommission hat gleich nach der Gemeindeversammlung beschlossen, diesen Frühling eine männliche Lehrkraft anzustellen.

Ein weiterer Beschluss der Gemeindeversammlung ging dahin, es seien für die erweiterte Schule die nötigen Räumlichkeiten zu schaffen, und zwar ist grundsätzlich beschlossen worden, einen Anbau an das jetzige Sekundarschulhaus zu erstellen, dessen Kosten den Betrag von Fr. 150,000 nicht übersteigen dürfen. Die endgültige Genehmigung des Bauprojektes hat sich die Gemeinde für später vorbehalten.

Die gleiche Einwohnergemeindeversammlung beschloss die Gründung einer neuen Primarschulklasse in Aeugstmatt, beauftragte den Gemeinderat, die nötigen baulichen Veränderungen vorzunehmen, und erteilte ihm den erforderlichen Kredit.

Die Beschlüsse zeugen von schulfreundlichem Sinne. Wenn man bedenkt, wie schwer unsere Gemeinde belastet ist, wie hoch unsere Steuern sind (3,5 0/0 vom Grundbesitz und von unterpfändlichen Kapitalien, 5,25 0/0 vom Einkommen I. Klasse); wenn wir hinzufügen, dass trotz diesen hohen Steuern uns in nächster Zeit ein Deficit droht, so dürfen wir diese Bereitwilligkeit, für das Schulwesen immer neue Opfer zu bringen, dankbar anerkennen.

Burgdorf. (Korr.) Unter der Lehrerschaft unserer höhern Schulanstalten herrscht ein erfreuliches Streben, auf wissenschaftlichem Gebiete tüchtige Leistungen aufzuweisen. Vor kurzer Zeit hat H. Hugi, Lehrer am kantonalen Technikum, mit Auszeichnung den Doktorhut erworben, und nach wenigen Tagen ist Herr Adrian Renfer, Lehrer am hiesigen Gymnasium, in seine Fussstapfen getreten und hat ebenfalls mit bestem Erfolg als Dr. phil. promoviert. (In seiner Dissertation behandelte er „Schraubenlinien und Schraubenflächen“.) Herr Renfer war seiner Zeit Primarlehrer in Burgdorf, besuchte nachher die Lehramtsschule in Bern, erwarb sich das Sekundarlehrerpatent, war hierauf einige Jahre an der Sekundarschule in Biglen und am Progymnasium in Biel tätig, bestand sodann das Gymnasiallehrer-Examen und wirkt nun als Lehrer der Mathematik erfolgreich am Gymnasium in Burgdorf. So hat sich der einstige Primarlehrer durch fleissige, zielbewusste Arbeit in anerkanntester Weise von Stufe zu Stufe empor gearbeitet. Emsiges Ringen führt zum Gelingen!

— Hier ist am 7. dies im Bezirksspital Kollege Johannes Müller an einer Lungenkrankheit gestorben.

Sumiswald. (Korr.) Hart an den Marken des Kantons Luzern, im waldreichen Emmenthal, da, wo einst in weitverzweigten Thalschaften die Deutschritterherren ihre Besitzungen hatten, in der Gemeinde Sumiswald, wohnt ein wackeres, biederer Volk von Bauern, das nicht nur Sinn hat für schmuckes Vieh, fette Weiden, saftige Wiesen und ertragreiche Felder und Acker, sondern auch seine idealen Güter, namentlich die Volksschule, zu heben und zu pflegen versteht. So ist auch der 28. Februar 1900 für uns Lehrer ein Freudentag und ein Ehrentag in der Schulgeschichte unserer Gemeinde geworden.

Der freundliche und hell leuchtende Stern des gesunden Fortschrittes, dem Sumiswald von jeher folgte, war auch über unserer ersten Einwohnergemeinerversammlung des 20. Jahrhunderts aufgegangen. Er glitzerte und glänzte hinein in die Räume des Primarschulhauses in Wasen, wo die zahlreich herbeigeeilten Väter aus Dorf und Thal in Einmütigkeit tagten; galt es doch diesmal Beschlüsse zu fassen, die für die Entwicklung unseres Schulwesens von Bedeutung sein werden. So wurde der Gemeindebeitrag an unsere gerne besuchte Handwerkerschule um 33 0/0 erhöht. Ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan und Devis zu einem neuen Schulhaus im Kleinegg, dem neunten in der Gemeinde, erhielt die Genehmigung. Der Antrag des Gemeinderates, es sei der nötige Betrag für Möblierung und Einrichtung einer Klasse für Schwachbegabte zu bewilligen, wurde gutgeheissen, und man gedachte auch jener Aermsten unter den Armen, der bis jetzt verlorne Posten der menschlichen Gesellschaft, der schwachsinnigen Kinder, indem man einen erstmaligen Kredit von Frs. 300 (gleich 5 Rappen per Kopf der Bevölkerung) an eine zu errichtende Bezirksanstalt für Schwachsinnige erkannte. Zu guter Letzt wurden noch die Besoldungen der Primarlehrerschaft etwas aufge bessert, die Wohnungsentschädigungen um 25 0/0 erhöht und das System der Alterszulagen zu den Besoldungen geschaffen. — Für das Zustandekommen

dieser ehrenden Beschlüsse haben ein nicht kleines Verdienst die Herren Grossrat Bigler in Wasen, Schulinspektor Linder und Pfarrer Rüetschi in Sumiswald, drei Menschenfreude im edelsten Sinne des Wortes.

Möge die an diesem Tage ausgestreute Saat unserer Gemeinde herrliche Tage der Ernte bringen. L.

Tit Redaktion des Berner-Schulblattes. Herr Redaktor! In den Nummern 6 und 8 des Berner-Schulblattes I. J. wird über die Verhandlungen des Grossen-Rates von Januar abhin berichtet und unter anderem gesagt, der Unterzeichnete habe bei Anlass der Diskussion über das Gesetz betreffend die Erbschafts- und Schenkungssteuer dahin gewirkt, dass der Schule die 10^o/_o aus dem Ertrage dieses Gesetzes entzogen werden. — N^o 8 erteilt mir überdies eine Zurechtweisung. Merci!

Zu meiner persönlichen Rechtfertigung würde ich hier nicht schreiben; die Sache selbst beansprucht aber so viel Interesse, dass einige Zeilen zur Aufklärung schon am Platze sein dürften: Art. 6 des Gesetzes, betreffend die Erbschafts- und Schenkungssteuer von 1891 bestimmt, dass 10^o/_o dieser Steuer den Gemeinden (nicht Schulgemeinden) zur Äufnung des örtlichen Schulgutes zufallen. Der Ertrag dieser Schulgüter soll nach einer spätern Verordnung in die laufende Verwaltung der Schulgemeinden verwendet werden.

Im neuen Entwurf der Regierung von 10. Januar 1900 ist dieser Art. 6 weggelassen mit der Begründung, die Gemeinden seien in letzter Zeit durch staatliche Zuschüsse verschiedener Art so weit entlastet worden, dass der Wegfall der 10^o/_o Erbschafts- und Schenkungssteuer gerechtfertigt erscheine.

Die Grossratskommission war anderer Ansicht und hat Art. 6 aus dem Gesetz von 1879 in den neuen Entwurf herübergewonnen und wollte damit festlegen, es seien auch inskünftig die 10^o/_o zu Schulzwecken zu verwenden. In der Diskussion über diese Differenzen hat der Unterzeichnete wörtlich folgendes gesagt:

„Ich stelle mich auch auf den Boden der Kommission, nur möchte ich den letzten Satz des bisherigen Art. 6 nicht beibehalten, lautend: „Dieser Anteil der Gemeinden ist zur Äufnung des örtlichen Schulguts zu verwenden,“ und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die übrigen 90^o/_o der Erbschafts- und Schenkungssteuer ebenfalls nicht kapitalisiert werden. Der Staat verwendet das Geld für die laufende Verwaltung, und es ist gar nicht einzusehen, weshalb man die Gemeinden veranlassen will, diese 10^o/_o zu kapitalisieren. Es ist auch dem Regierungsrat gar nicht darum zu thun, die Schulgüter zu äufnen, da er ja den Gemeinden überhaupt nichts geben möchte. Ich empfehle Ihnen deshalb, den letzten Satz zu streichen.“

Danach war ich mit der Kommission der Ansicht, die 10^o/_o seien der Schule nach wie vor zuzuweisen, nur mit dem Unterschiede, dass die Gemeinden, wie der Staat, berechtigt seien, die daherigen Beträge in die laufende Verwaltung zu verwenden. Namentlich an Orten, wo die Schulgemeinden und Einwohnergemeinden nicht zusammen fallen und das kommt öfter vor — sollten die Schulgemeinden befugt sein, namentlich bei grossen einmaligen Auslagen (Neubauten, grossen Reparaturen) die vorhandenen Schulgüter sowohl, als auch die eingehenden 10^o/_o Erbschafts- und Schenkungssteuer und Bussenanteile zur Benutzung heranzuziehen, damit die Schultellen nicht zeitweise übermässig erhöht werden müssten und ohne dass man gezwungen wäre, mit den Einwohnergemeinden zu unterhandeln.

Im Fernern war und bin ich der Ansicht, es sei die Verwaltung der Schulgüter zu vereinfachen: In der Kirchgemeinde Zimmerwald (1700 Einwohner) werden z. B. alljährlich 6 Schulgutsrechnungen abgelegt und zwar durch die 3 Einwohnergemeinden, 2 Schulgemeinden und die Kirchgemeinde selbst für Kirchen- und Schulgut. Diese komplizierten und kostspieligen Verhältnisse könnten dadurch vereinfacht werden, dass alle vom Staat den Gemeinden zu Schulzwecken zu zahlenden Gelder in die laufende Verwaltung verwendet würden.

Man kann ja freilich über die Kapitalisierung von Steuern verschiedener Ansicht sein; die meinige geht dahin, es sei nicht richtig und es sollte in Zukunft nicht mehr geschehen.

Hochachtend zeichnet

R. Pulfer, Verw.

Kühlewyl, 1. März 1900.

Anmerkung der Redaktion. Wir freuen uns aufrichtig, aus obiger Darlegung des Herrn Verwalter Pulfer entnehmen zu können, dass er, entgegen der Darstellung unseres Einsenders, in guten Treuen für die Interessen der Schule eingestanden ist. Wir verdanken ihm diese Haltung und erteilen ihm hiermit unsererseits volle Satisfaktion.

Lehrer oder Lehrerin? Jedes Frühjahr entbrennt von neuem der Kampf in der Stadt Bern um Besetzung der Lehrstellen des 3. und 4. Schuljahres. Wenn unsere Kollegen eine grundsätzliche Entscheidung herbeiführen wollen, so kann uns dies sehr lieb sein. In spätern Zeiten wird zwar auch diese die Verwendung von Lehrerinnen nicht eindämmen; denn da wird ohne Zweifel die Lehrkraft als Persönlichkeit und nicht die Rücksicht auf das Geschlecht in Betracht fallen und jedenfalls die Arbeit und nicht der Arbeiter oder die Arbeiterin honoriert werden. In Wahrheit gibt es manche Lehrer, welche in höheren Klassen, andere aber, die in untern sehr gut am Platze sind. Ebenso verhält es sich mit den Lehrerinnen.

Die Einsendung, welche gegen Anstellung der Lehrerinnen argumentiert, gliedert sich in 3 Teile: die Schule selbst, die bürgerlichen Schulen und die Bürgerpflichten.

Im I. Falle scheint die Befürchtung vorzuherrschen, die Lehrerinnen würden der Kunst des notwendigen Examendrills zum Eintritt in die höheren Schulanstalten entmangeln. Der Examendrill, welchem genügsam in den Spalten dieses Blattes die Existenzberechtigung abgesprochen worden, ist unter Umständen eine sehr mühsame und undankbare Arbeit: Man bringt die Schüler in die höheren Schulanstalten hinein, aber so gelegentlich gegen die Sommer- oder Herbstferien wieder heraus. Die 4 ersten Schuljahre bereiten aber nicht nur für die höheren Schulen vor, sie sollen auch den Grund für die spätern Primarschulklassen legen. Eine einseitige Vorbereitung der Examinanden wäre sehr wenig demokratisch, noch verwerflicher, diese einzeln zu unterrichten! Wenn nach der Meinung einiger Lehrer die Arbeit der Lehrerinnen im 3. Schuljahr durch die ihrige im 4. nicht zu kompensieren ist, so sollen eben die betreffenden Lehrerinnen ihre Schüler selbst im 4. Schuljahr unterrichten. Vor der Geschlechtermischung ist es auch geschehen und nicht zum Nachteil der Schülerinnen.

II. Die Behauptung, die Anzahl der Lehrer müsse im Hinblick auf die bürgerlichen Schulen eine vermehrte sein, wollen wir versuchen klar zu legen. Sollten wirklich die Lehrer im Erstfall für diese zahlreichen Nebenstunden ge-

wählt werden, die ja manchmal ganz anständig honoriert sind? Könnte nicht bei einer zu grossen Belastung der Lehrer an die bekannte Opferfreudigkeit der Lehrerinnen appelliert werden? Gewiss sind diese im stande, nach genügender Vorbildung, gleich ihren romanischen Kolleginnen, den Handfertigkeitsunterricht zu erteilen. Warum sollten sie in der Handwerkerschule nicht den Unterricht der jungen Mädchen übernehmen und auf diese Weise der weiblichen Fortbildungsschule Bahn brechen? Für die Stunden der Handwerkerschule überstieg zwar bis vor kurzem das Angebot die Nachfrage, und den Lehrern diese Nebenbeschäftigung „abjagen“ zu wollen, läge den Lehrerinnen jedenfalls ferne. Der Notschrei über die Stunden im Kaufmännischen Verein wird dagegen baldigst von selbst verstummen; denn der kaufmännische Unterricht wird je länger je mehr in die Hände der Fachlehrer gelegt.

• III. Die Bürgerpflichten können die Lehrerinnen erst mittragen helfen, wenn sie selbst Bürgerinnen sind. Doch winkt hier den überlasteten Lehrern die tröstliche Zukunft, dass an Stelle der „konzessionierten Bettelei für den Unterhalt der bedürftigen Schulkinder“ die Fürsorge durch die Gemeinde angestrebt wird. Zur besseren Orientierung fügen wir bei, dass schon jetzt Lehrerinnen in der Armen- und Vormundschaftspflege mitarbeiten. Sollte übrigens die Mehrbesoldung von Fr. 800 für die Honorierung der aus den Bürgerpflichten hervorgehenden Arbeit nicht ausreichen?

Die Thatsache, dass nach dem letzten Lehrerkalender 42⁰/₀ Lehrerinnen amtieren, darf uns nicht befremden; bekannterweise besteht eben die grössere Hälfte der Menschheit aus weiblichen Wesen. In den Kantonen Genf und Neuenburg steigt dieser Prozentsatz noch mehr an, die Schulen stehen trotzdem mit denjenigen der Stadt Bern auf erfreulicher Höhe.

Zum Schlusse müssen wir uns über den Zorn des Herrn Einsenders wundern! Die Lehrerinnen haben einzig von dem jedem Staatsangehörigen zustehenden Petitionsrechte Gebrauch gemacht und gebeten, den *status quo ante* wieder herzustellen und zwar durch Besetzung der vakanten Stellen des 3. Schuljahres mit Lehrerinnen. Unkollegialisch kann jedoch die andere Thatsache genannt werden, wenn eine Lehrerin des 3. Schuljahres auf eine untere neue Stelle promoviert wird, weil sich ein Lehrer dort ein freundliches Plätzchen ausgesucht hatte. Die Lehrerinnen besaßen vor Jahren das dritte Schuljahr unangetastet, bis es einigen Kollegen einfiel, sie daraus zu verjagen.

Das Rad der Zeit dreht sich aber unentwegt, und niemand kann den Fortschritt der Frauenfrage mit Erfolg hemmen.

-f-

Zur Kostümfrage. Louis Kaiser, erste schweiz. Kostümfabrik in Basel! Nicht wahr, ein vielversprechender Firmatitel! Wirklich! Aber wie kann man sich irren! Den Männerchor Bümpliz wenigstens hat sie gehabt, die erste schweiz. Kostümfabrik. Am Dienstag längstens sollten die Kostüme da sein, kamen aber erst am Samstag, und am Sonntag war unsere Aufführung. Zeit zu Reklamationen war keine mehr, wir mussten nehmen, was da war. Den ganzen Sonntag Vormittag flickten nun unsere Frauei daheim Garderobe aus der ersten schweiz. Kostümfabrik von Louis Kaiser in Basel, und hätte die Zeit es erlaubt, hätten sie dieselben auch noch gewaschen, denn wahrlich nötig wär's schon gewesen. Wie meine Frau den General von Erlach geflickt hatte, wusch sie sehr angelegentlich die Hände, und das war sehr sachgemäss.

Auf die zweite Aufführung verlangte der Erlach andere Hosen, weil die erhaltenen überall platzten und den Stich nicht mehr hielten. Die maroden

Hosen nebst Brief gingen rechtzeitig ab. „In dem Lande Afrika het me au kei Hosen a, vürnehmer bruchet ihr's nit z'ha!“ dachte aber Herr Louis Kaiser, Inhaber der ersten schweiz. Kostümfabrik in Basel, und also sandte er weder Hosen noch Gilet, und nicht einmal ein Billet, weshalb nichts erhältlich.

Wir haben mit Herrn Louis Kaiser nicht gemarktet hinsichtlich des Preises, und markten auch nachträglich nicht, aber eine bessere, weit bessere Bedienung haben wir ganz bestimmt erwartet.

Wie wir hören, sind auch andere Vereine nicht besser versorgt worden. Namentlich scheint das Wartenlassen bei Zusendung der Effekten bis auf den letzten Augenblick ein beliebter Geschäftskniff der ersten schweiz. Kostümfabrik von Louis Kaiser in Basel zu sein, damit den Vereinen keine Wahl bleibt. Vogel friss oder stirb! Sehr klug, aber — ist auch ein Wort.

Dies zur Orientierung!

MM.

Lehrlingswesen im Bureaulistenberufe. (Eingesandt.) Es wird Eltern und Vormünder gewiss interessieren, zu vernehmen, dass der bernisch-kant. Bureaulistenverein seine Stellenvermittlung dahin erweitert hat, dass nun auch Lehrlinge placiert werden können. Es ist eine solche Einrichtung zu begrüßen, da hierdurch vielen Platzsuchenden Zeit und Mühe erspart und ihnen gleichzeitig Garantie geboten wird, dass sie zu einem tüchtigen Lehrmeister kommen werden. Den Prinzipalen dagegen soll durch Auswahl von Lehrlingen mit möglichst guter Schulbildung nicht minder gedient werden.

Vorläufige Unterhandlungen mit Vertretern der Prinzipalschaft (Männer-Konkordia) lassen voraussehen, dass auch auf dieser Seite das Vorgehen des Bureaulistenvereins sympathische Aufnahme findet.

Der Bureaulistenverein ist ferner bemüht, in Verbindung mit den Prinzipalen eine Lehrlingsordnung aufzustellen, wodurch wiederum im Lehrlingswesen gute Erfolge erzielt werden sollen.

Anmeldungen von Prinzipalen und Jünglingen sind an den Stellenvermittler Ferd. Holzer, Bubenbergstrasse 12, Bern, zu adressieren.

Beiden Teilen sollen nur die bezüglichen Auslagen berechnet werden.

Von den stellesuchenden Lehrlingen wird Sekundarschulbildung verlangt oder ganz gute Primarschulzeugnisse.

Neuveville. Les 7 membres du corps enseignant primaire (4 institutrices et 3 instituteurs), ont respectivement 34, 27, 24, 18, 17, 15 et 5 années d'enseignement dans la localité, soit une moyenne de 20 années de services.

La proportion est sensiblement la même dans les établissements secondaires. Il paraît qu'on se plaît à Neuveville!

Sonvillier. Le conseil exécutif a nommé directeur du refuge pour garçons vicieux de Sonvillier: M. Emile Berlincourt, instituteur à Pontenet, et maître dans le même établissement: M. Jules Lehot, instituteur à Orvin. Go.

Bienne. M. Paul Péteut, maître au progymnase de Bienne, vient de passer avec succès son examen de docteur en philosophie. Go.

Moutier. L'assemblée communale a décidé la création d'une école enfantine et a voté un crédit annuel de fr. 500 dans ce but. Go.

Synode d'Ajoie. Dans sa dernière réunion, il a accepté la proposition de fusionner le Lehrerverein bernois avec le Lehrerverein suisse. Go.

Delémont. Le journal local propose de remplacer la scolarité de huit ans, par celle de neuf. Un comité travaille dans le même but. Ce serait là un grand progrès qui aurait de la chance à être imité dans les localités voisines. Go.

— Les actionnaires du Comptoir d'escompte du Jura ont décidé de verser fr. 200 aux soupes économiques de Delémont; fr. 100 à l'orphelinat; fr. 100 à la crèche.

Turnkurs in Bern. Diesen Frühling wird ein sechstägiger Turnkurs zur Einführung in die neue Turnschule für den militärischen Vorunterricht abgehalten und zwar für die Lehrer des fünften Inspektoratskreises (Bern-Stadt und Bern-Land). Der Kurs wird in der Turnhalle des Monbijou-Schulhauses abgehalten und von den Herren Turnlehrern Nobs und Bandi geleitet werden.

(„Bund“.)

Stadt Bern. Die stadtbernische Sektion des Bernischen Lehrervereins hat nach einlässlicher Diskussion die Verschmelzung des Bernischen Lehrervereins mit der bernischen Sektion des Schweizerischen Lehrervereins abgelehnt.

* * *

Ausführung des Art. 27 der Bundesverfassung. Im Geschäftsbericht des Departements des Innern pro 1899 steht zu lesen:

„Die Lösung der Frage einer eidgenössischen Subvention der schweizerischen Primarschulen ist insoweit vorwärts geschritten, als der Bundesrat im März 1899 den ihm gegen Ende 1898 vom Departement des Innern unterbreiteten Entwurf „Bundesbeschluss betreffend die Unterstützung der öffentlichen Primarschulen durch den Bund“ in Beratung zog und ihn unter einigen Abänderungen am 21. des genannten Monats vorläufig zu seiner Vorlage erhob.

Mit der Unterbreitung an die eidgenössischen Räte hielt er jedoch zurück, da er es als angemessen erachtete, dass sie der Erledigung der Vorlage über die Unfall- und Krankenversicherung nachzugehen habe.“

„Insoweit vorwärts geschritten als“ — „in Beratung zog“ — „vorläufig zu seiner Vorlage erhob“ — „jedoch zurück hielt“ — „nachzugehen habe“ — sind Ausdrücke, welche die Unlust, in Sachen etwas zu thun, besser als alles andere bezeichnen. Wäre guter Wille vorhanden gewesen, so hätte man in den 26 Jahren, da dieser Artikel besteht, Zeit genug gehabt, vorzugehen. Aber 25 Jahre warten, um dann im 26. sagen zu können: Est ist uns leid, das und das ist uns nun im Wege, zieht nicht einmal mehr bei — Kindern.

Sollte allfällig der Passus geschrieben worden sein, um bei uns Lehrern gute Stimmung für die Versicherungsgesetze zu machen, so hatte es dessen nicht nötig.

Die meisten von uns dürfen sich wohl schmeicheln, ebenso wie Herz für unsere Beladenen und Mühseligen zu besitzen, als viele unserer heutigen Hochgestellten. Wir stimmen wie ein Mann für die Versicherungsgesetze: Mögen die feurigen Kohlen nicht ausbleiben!

Congrès de la Suisse romande. Le prochain congrès de la Suisse romande aura lieu à Lausanne en 1901. Les questions suivantes, qui vont être préalablement étudiées par les sections cantonales dans le courant de cette année, y seront discutées:

1. Que peut faire l'école pour développer et fortifier chez les élèves le goût des travaux de la campagne et empêcher l'émigration vers les villes?

2. Organisation de cours de vacances pour les instituteurs et institutrices suisses.

Neuchâtel. Le Département de l'Instruction publique, voulant rendre hommage à la mémoire de Numa Droz, a décidé de placer dans les écoles primaires (degrès moyen et supérieur) et secondaires un portrait de l'ancien président de la Confédération.

Verschiedenes.

Die Schlacht am Kodder-River. Der „Kladderadatsch“ lässt sich von seinem „englischen Special-Berichterstatter“ folgenden Bericht geben: „Gleich nach Tagesanbruch überschritt General Warren den Kodder-River unter dem furchtbaren Schweigen der feindlichen Geschütze und ging zum Angriff auf die feindlichen Stellungen in den Muusvalles-Bergen vor. Zuerst wurde mit gefällttem Bajonett der Halunkjes-Kop (von dem Jameson zum erstenmal Transvaal erblickt haben soll) genommen und erwies sich als unbesetzt. Inzwischen überschüttete unsere vorzügliche Artillerie die Buren-Stellungen mit einem vernichtenden Geschosshagel; jeder zehnte Mann wurde dezimiert, eine Burenmütze buchstäblich in Stücke zerrissen. Da sich die Buren nicht länger halten konnten, brachen sie mit Hurrah aus ihren Verschanzungen hervor; sofort aber befahl General Warren einen energischen Rückstoss, und unbeirrt durch das mörderische Feuer aus den Mausergewehren der Feinde besetzten unsere braven Truppen im Geschwindmarsch die hinter ihnen liegende Drift. Plötzlich drangen, um uns abzuschneiden, sieben Buren in hellen Haufen aus der Bongemakers-Kloft hervor; aber durch eine in taktischer Beziehung meisterhaft ausgeführte Bewegung umging Colonel Bleaksmith ihren linken Flügel und zwang sie zur Wiedervereinigung mit ihrer Hauptmacht. Obwohl die Buren hinter uns beständig weitermauserten und uns nicht unerhebliche Verluste beibrachten, hatten wir bis zum Abend unsere sämtlichen Stellungen wieder besetzt. Der Entsatz von Ladysmith scheint gesichert; die Verluste des Feindes sollen nach Angabe der Kaffern enorm sein. General Joubert wurde scheinot vom Schlachtfelde getragen.“

Humoristisches.

Aus dem Anschauungsunterricht über die Familie: „Die Eltern sind nützlich.“

Die richtigen Namen. Herr: „Ihr habt also Zwillinge bekommen, Karlchen?“ — Karlchen: „Ja, vor acht Tagen.“ — Herr: „Wie werdet ihr sie denn nennen?“ — Karlchen: „Donner und Doria!“ — Herr: „Das sind ja aber merkwürdige Namen.“ — Karlchen: „Ja, Papa hat sie aber so genannt, als er hörte, dass sie angekommen waren.“

Kindliche Frage. Knabe (10jährig): Ist Kolumbus ein Vogel? — Mutter: Wie kommst du zu dieser Frage, mein Kind? — Knabe: Da im Lesebuch heisst's ja: Das Ei des Kolumbus!

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Vom **Berner Verein** ist folgendes Heft (Nr. 36) erschienen:

Vier finnländische Geschichten

Aus „Aus dem Lande der tausend Seen“

Herausgegeben von **Max Buch**.

— Verkaufspreis 10 Rappen. —

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot (Staatl. Lehrmittelverlag), äusseres Bollwerk 10, Bern.

Gymnasium Burgdorf.

Die **Aufnahmsprüfungen** finden **Samstag den 24. März 1900** von morgens 8 Uhr an statt. Anmeldungen zur Aufnahme in das Gymnasium (Litterar- und Realabteilung) nimmt der Unterzeichnete bis zum 18. März entgegen. Derselbe erteilt auf Verlangen auch Auskunft über angemessene Kostorte. Der Anmeldung sind die Zeugnisse der letzten Schuljahre, sowie ein Geburtsschein beizulegen. Das **neue Schuljahr** beginnt **Dienstag den 24. April** um 7 Uhr. Ein nachträgliches Aufnahmeexamen findet Montag den 23. April von morgens 8 Uhr an statt.

(O. H. 3759)

Der Rektor des Gymnasiums: **K. Grütter**.

Westschweizerisches Technikum in Biel.

Fachschulen:

1. *Die Uhrenmacherschule mit Specialabteilungen für Rhabilleure und Remonteurs.*
2. *Die Schule für Elektrotechniker, Maschinentechniker, Monteure und Klein- und Feinmechaniker.*
3. *Die kunstgewerblich-bautechnische Schule, inkl. Gravier- und Ciselier-Abteilung.*
4. *Die Verkehrsschule, umfassend die Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Zollschule.*

Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache erteilt und berücksichtigt sowohl die theoretische als die praktische Ausbildung der Schüler.

Zum Eintritt ist das zurückgelegte 15. Altersjahr erforderlich. Für die Unterbringung der Schüler in guten Familien sowohl deutscher als französischer Zunge ist gesorgt.

Das diesjährige Sommersemester beginnt am 25. April. Aufnahmeprüfung am 23. April morgens 8 Uhr im Technikumsgebäude am Rosiusplatz. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten, bei welcher auch das Schulprogramm pro 1900, welches nebst Lehrplan und zudienenden Erläuterungen alle nötige Auskunft enthält, unentgeltlich bezogen werden kann.

Biel, den 6. März 1900.

(Zag. Q. 16)

Der Präsident der Aufsichtskommission:

J. Hofmann-Moll.

Berichtigung.

In der Ausschreibung der *Mittelklasse Ittigen* (4. und 5. Schuljahr) ist die Gemeindebesoldung inklusive Naturalien irrtümlicherweise auf Fr. 1120 angegeben statt auf *Fr. 1220*, was hierdurch richtig gestellt wird.

Ittigen, im Februar 1900.

Die Schulkommission.

Stellvertretung.

An die *Oberschule in Utzigen* wird wegen Erkrankung des Lehrers für den Rest des Wintersemesters ein **Stellvertreter** gesucht.

Anmeldungen nimmt entgegen der Präsident der Schulkommission, Herr **B. Kunz** in Utzigen.

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die *obern Abteilungen* der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen kurzen Darlegung des Bildungsganges, bis den **20. März** nächsthin dem Direktor der Töchterchule, Herrn **Ed. Balsiger**, einzureichen.

Das *Lehrerinnenseminar* umfasst *drei Jahreskurse* und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor.

Die *Handelsschule* bietet in *zwei Jahreskursen* die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die *Fortbildungsklasse* nimmt Töchter auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus *einem Jahreskurse* mit 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung erforderlich. Töchter mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die *Aufnahmsprüfung* findet **Dienstag den 27. März**, von morgens 8 Uhr an, im Schulhause Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze, eventuell Stipendien gewährt.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, den 24. Februar 1900.

Die Kommission.

Materialien und Wegleitung

zur Aufstellung von **Specialplänen** für die bernischen Schulen

— Preis 50 Rp. —

Zu beziehen vom Verfasser, Inspektor **Wyss** in Herzogenbuchsee.

Schulausschreibung.

Auf Beginn des Schuljahres, **23. April 1900**, ist an der neu errichteten Mädchenklasse der **Sekundarschule in Langnau** die Stelle eines **Lehrers** zu besetzen. Für das erste Jahr hat derselbe an dieser Klasse, welche die 2 untersten Jahrgänge enthält, die sämtlichen Fächer zu erteilen; mit der successiven Errichtung der übrigen Mädchenklassen tritt die Fächerteilung ein. Dazu übernimmt der zu wählende Lehrer in den übrigen Klassen der Sekundarschule den Unterricht im Freihandzeichnen. Besoldung Fr. 2800, nebst Alterszulagen.

Anmeldung bis 25. März 1900 beim Präsidenten der Schulkommission, Hrn. **Gottfr. Joost** in Langnau.

Sekundarschulkommission Langnau.

Schöne Examenblätter

Gutes Papier, hübscher Druck, unliniert, einfach- u. doppelliniert (5, 6 u. 8 Doppell.) per 100 Stück à Fr. 1. 80, 500 Stück à Fr. 8. 50, 1000 Stück à Fr. 15. —.

Papeterie **W. Stalder**, Grosshöchstetten.
Schreibheftfabrik, Schreib- u. Zeichnungsmaterialien en gros.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Professor Andreas Baumgartners Sprachlehrmittel

für

Sekundar- und Mittelschulen.

Französisch.

- Baumgartner Andreas**, Professor, **Französische Elementargrammatik.** 75 Cts.
— **Grammaire française**, französische Grammatik für Mittelschulen.
3. Aufl. Eleg. geb. Fr. 1. 60
— **Lese- und Uebungsbuch** für die Mittelstufe d. franz. Unterrichtes. 3. Aufl. Fr. 1. 20
— **Französisches Uebersetzungsbuch.** 2. Aufl. 70 Cts.
— **Exercices de Français.** Uebungsbuch zum Studium d. franz. Grammatik,
im Anschluss an des Verfassers „Grammaire française“.
2. Aufl. Eleg. geb. 90 Cts.
Baumgartner & Zuberbühler, **Neues Lehrbuch der franz. Sprache.**
Orig.-Leinenband. 12. Aufl. Fr. 2. 25
Dasselbe in zwei Hälften : I. Hälfte geb. Fr. 1. 25
II. do. Fr. 1. 25
— — **Wörterverzeichnis** zum Neuen Lehrbuch der französischen Sprache. 30 Cts.

Englisch.

- Baumgartner Andreas**, Professor, **Lehrgang der englischen Sprache.**
I. Teil, 6. Aufl., geb. Fr. 1. 80
II. Teil, 3. Aufl. mit 21 Illustrationen und 2 Karten, geb. Fr. 2. 40
— **William Wordsworth.** Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt.
Mit Bild, 12 Orig.-Gedichten u. Uebersetzungen. Br., m. Goldschn. Fr. 1. 60
— **12 Gedichte von William Wordsworth.** Separat-Ausgabe mit Bild und
Lebensabriss. 2. Aufl. 50 Cts.
Direkt vom Verleger bestellt, ist der Partiep Preis für Schulen,
bei einem Bezuge von mindestens 12 Exempl., 30 Cts. pro Exempl.
— **The International English Teacher, First English Book for German, French
and Italian Schools.** 2. Aufl. Eleg. geb. Fr. 2. 40

— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. —

Bundesgummi,

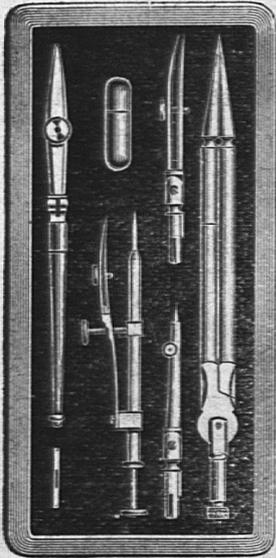
neu, gesetzlich geschützt, ist das anerkannt Beste und Vorzüglichste, was den Schülern und Zeichnern an Radiergummi empfohlen werden kann.

Preis per Carton franko Nachnahme:

I. Qualität für Blei Fr. 4. — I. Qualität für Tinten und Tuschen Fr. 6. —

Schreibwarenhandlungen Rabatt. Muster gratis und franko durch

A. Wälti, Kreuzlingen



Kein Lehrer

versäume bei Bedarf von Reisszeugen Preislisten über die von uns hergestellten billigen und allgemein anerkannt vorzüglich gearbeiteten Reisszeuge der

„Aarauer Façon“

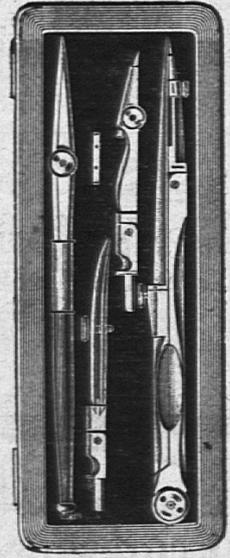
wie auch des mit Wild's Zirkelkopf Spanngriff versehenen

„Rundsystems“

einzuholen. — Feinste Referenzen durch städt. Behörden.

Reisszeugfabrik

WILD & Cie., Suhr-Aarau.



Examenblätter

festes schönes Papier (Grösse 22/29 $\frac{1}{2}$ cm), nach den Heftliniaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10 und unliniert, hübsche Einfassung per Tausend Fr. 15, Hundert à Fr. 2, Dutzend 25 Cts.

Schulmaterialienhandlung W. KAISER, Bern



Jeder Lehrer,

der ein Klavier oder Harmonium anzuschaffen beabsichtigt, versäume nicht, sich unsern illustrierten Haupt-Katalog gratis und franco kommen zu lassen. Vorzügliche solide Pianos (Schweizer Fabrikat) von Fr. 675 an. 4 Oktaven-Harmoniums mit kräftigem Ton von Fr. 110 an.

➡ Ratenzahlung gestattet ➡

Den Herren Lehrern besondere Vorzugsbedingungen.

Garantie für jedes Instrument

Gebrüder Hug & Co., Zürich

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Bächler & Co. (vormals Michel & Bächler), Bern.